



Rasanten Tempo, saubere Interpretationen beim Frühlingskonzert in Baesweiler: Auch unter dem Dirigat von Jeremy Hulin überzeugte die Sinfonietta Regio. Foto: dmp

Neues Klangideal verwirklicht

Dirigent Jeremy Hulin: Sinfonietta Regio hat sich impressionistisch gehäutet

Baesweiler. Einst war es das Orchester der Stadt Alsdorf: das 1997 gegründete sinfonische Ensemble Sinfonietta Regio. Inzwischen trägt es den Zusatz „Orchester in der Städteregion Aachen“. Der Titel bezieht sich sowohl auf die Herkunft der Mitglieder als auch auf den Wirkungsbereich des Orchesters. Bei seinem jüngsten Konzert im Rahmen der Reihe „Kultur nach 8“ im Pädagogischen Zentrum des Baesweiler Gymnasiums zeigte die „Sinfonietta“: Sie ist auch zu erstaunlichen musikalischen „Häutungen“ fähig. Orchesterleiter Willy Kronen schuf die Grundlage für die sinfonischen Leistungen unter seinem Nachfolger Marius Suci. Mit dem neuen Dirigenten Jeremy Hulin – der vielseitige Brite mit Wohnort Eschweiler hat sich schon Meriten als Klarinetist, Chorleiter und Komponist erworben – leuchten nun verborgene Facetten der „Sinfonietta“ prächtig auf. Beim Konzert „Frühlings-erwachen“ waren überraschende impressionistische und kammermusikalische Töne zu hören, die die Sinfonietta präzise meisterte. Den Auftakt bildeten die Danses (Tänze) des impressionistischen

Komponisten Claude Debussy, die das Orchester im kongenialen Zusammenspiel mit Solistin Bianca Tabois an der Pedalarharfe sensibel und transparent darbot. Hulin hat als Solist und Leiter Erfahrungen mit Bläserensembles und die tun dem Bläserapparat der Sinfonietta hörbar gut. Wohl erstmals in der Geschichte des Orchesters erklang mit Charles Gounods „Petite Symphonie B-Dur“ eine reine Bläser-Komposition. Aus einer jederzeit sauber-homogenen Interpretation sind das melodiose Flöten-Solo von Sinfonietta-Routinier Bruno Schnell im Andante und das rhythmisch anspruchsvolle wie kecke Scherzo hervorzuheben.

Herausforderungen gemeistert

Sanft hingetupft wie ein watteausches Landschaftsbild – Gesamtkünstler Jeremy Hulin hat auch eine Affinität zur Malerei – entfaltet dann die Sinfonietta bei der „Petite Suite“ von Claude Debussy erneut schöne impressionistische Klangfarben. Ihre hinlänglich bekannten sinfonischen Fähigkeiten bewies die Sinfonietta nach der Pause bei der Symphonie in C-Dur

von Georges Bizet, einem Jugendwerk in der unüberhörbaren Tradition Beethovens. Fazit: Wer unter Marius Suci fast alle Beethoven-Symphonien aufgeführt hat, braucht unter Jeremy Hulin solche Herausforderungen nicht zu fürchten. Dazu gehörten auch das vom Dirigenten fast unheimlich rasant angeschlagene Tempo, vor allem im Scherzo und im Finale. Einen ruhigen Kontrapunkt hielt das Adagio bereit, wobei sich mit Oboistin Sabine Schumann eine weitere Solistin aus den eigenen Reihen tonschön hervortat. Die Sinfonietta, die das sonst rein französische Frühlingskonzert mit dem „Ersten Kuckucksruf“ des aus Bielefeld stammenden britischen Komponisten Frederick Delius würzte, besteht fast ausnahmslos aus Amateuren jeglichen Alters. Wo anderwärts manchmal Profimusiker vorherrschen und Amateure nur Alibi sind, verhält es sich bei der „Sinfonietta“ umgekehrt – Respekt! (jope)